

LESEPROBE !

Dies alles sind Ausschnitte und Textfragmente.

Huby Breitscheid

Sailor´s Checkpoint

Plaza Atalaya

**Hauptsache es dichtet
oder
Querdenker Verse und andere Ungereimtheiten**

Plaza Atalaya

Huby Breitscheid

ISBN -----

1. Auflage ...2014

River & Sea Maritim
Urbar / Rh

Graphische Gestaltung: Huby Breitscheid

Fotos und Quellen: Huby Breitscheid

Druck : River & Sea Maritim

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten! Jegliche Verbreitung und die kommerzielle Verwendung durch Printmedien, Film, Fernsehen, Funk und Internet, auf Bild- und Tonträgern; die fotomechanische Wiedergabe jeglicher Inhalte, Informationen oder Materialien, sowie der auszugsweise Nachdruck bedarf einer schriftlichen, individuellen Genehmigung.

© 2009 Copyright by River & Sea Maritim

Plaza Atalaya - Der Ausguck am Platz

Auch wenn heute die Wahrnehmung des Geschehens mehr am Bildschirm verläuft, ist doch die persönliche Augenscheinnahme für den Verfasser das Reale. Von der Seefahrt her gewohnt, den Ausguck mit Fernglas und Gehör zu handhaben, ergibt sich an Land der Checkpoint im Strassencafé. Dort ist der ideale Ausguckplatz um das Leben als solches zu betrachten und darüber trefflich zu sinnieren. Oder das Ganze mit Gleichgesinnten dann zu kommentieren. Wegen der vielen Ungereimtheiten im Alltag geschieht dies zwangsläufig mit einer gehörigen Portion Ironie und mit dem nötigen Quäntchen Sarkasmus. Wie bereits zuvor im Buch : „**Hamaca** – Die Hängematte“ beschrieben, nimmt der Verfasser humorvoll den vorbeiziehenden Strom der Lemminge in Augenschein oder schwelgt in Erinnerung an das Leben in der Ferne. Wobei er nicht vermeiden kann, dass sich manchmal un-bändiges Lachen unter seine zeitkritische Betrachtung mischt.

Humor ist halt, wenn man trotzdem lacht !

Ähnlichkeiten mit lebenden und toten Personen sind teilweise beabsichtigt und wegen der Realitätsnähe einiger Texte so auch nicht zu vermeiden. Der Leser selbst ist natürlich keinesfalls gemeint. Es sei denn sein düsteres Gemüt wurde vom Strahl der Selbsterkenntnis erleuchtet. Oder er vertritt die allgemein weit verbreitete Ansicht, dass sowieso immer die Anderen gemeint sind. Sollte es hier gelungen sein nur einen geringen Teil der Leser zum Nachdenken und Reflektieren über das Leben und die lieben Mitmenschen zu bewegen, so würde dies den Autor freuen. Der schriftlichen Reaktion der geschätzten Leserschaft, die sich als seelenverwandt betrachtet steht man wohlmeinend gegenüber. Grundsätzlich sind in dem vorliegenden Werk die subjektive Ansicht und persönliches Erleben des Verfassers in Worte gekleidet.

Huby Breitscheid - Koblenz Sommer 2009

Anstatt - Vorwort

Nicht jedem Menschen will es glücken
in Reimen sich stets auszudrücken.
Sprachrhythmus und der Verse Maß
zu finden - ist Poetenspaß.

Nun gibt es dabei alte Normen,
für Wort und Zeile feste Formen.
Verschachtelt oft das Wortgebäude,
nicht grade zu des Leser´s Freude.

Jedoch zur Dichterfreiheit zählt,
so wie er Wort und Reime wählt.
Von mir allein wird es gewichtet
Drum sag ich: „ **Hauptsache es dichtet!**“

Prosa Oder nicht ?

Ich dichtend einst am Wasser saß.
Spielend mit Worten hatt ich indessen,
mich mühend um der Verse Maß,
das Messen der Reime gänzlich vergessen.

Als ich nun das Gereimte sah,
dacht ich es geht vielleicht auch ohne.
Ich glaube etwas mehr der Prosa
bewirkt, dass man die Verse schone.

Auch ungereimt kann man Gefühle
ausdrücken oder niederschreiben.
Denn fern von diesem Reimgewühle
müsst ich auch nicht im Versmaß bleiben.

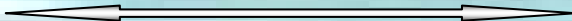
Drum steht hier auch mal reiner Text
ganz unbeleckt vom Reimezwang.
Doch immer wieder, s´war verhext,
der Reime Rhythmus in mir schwang.

Ich werd versuchen zu parlieren
grad wie es kommt mir in den Sinn,
damit nicht Versreihen marschieren.
Ich glaub, ich kriege das schon hin.

Es gibt auch Momente bei mir, in denen ich nicht nur reimend denke. Aber auch in solchen schweben weiter philosophische Gedanken sinnierend durch meine Gehirngänge. Manchmal prallen diese jedoch gegen eine Wand von realem Alltagsirrsinn.

Ins wache Denken zurückgeworfen fällt es mir oft sehr schwer, nicht mit dem Strom der Lemminge die Klippen der mich umgebenden Konsumbrandung hinabzustürzen. Jedoch die Gezeiten meines bisherigen Lebens und die Strömung konkreter Wahrnehmung vermischen sich zur Kreuzsee, die mir ein unbedarftes Mitschwimmen im Priel der Konsumgesellschaft so nicht gestattet.

Trotzdem gelingt es mir die Wellen überkommender Poesie auszusteuern und die Böen der Erkenntnis ohne eine gedankliche Kenterung auszusegeln. Obwohl es mir heute zugegebenermaßen immer schwerer fällt den Sturmböen des gesellschaftlichen Wahnsinns und den Unbedarftheitsfronten der Bürgerschicht zu entfliehen. In Lee des Alltags auf meinem Ausguck am Strassenrand gelingt doch zeitweise ein Gedankentörn, der sich dann hier literarisch niederschlägt. Sollten einige von Euch Lust und Muße haben sich das Theater des Lebens von dem gleichen Logenplatz aus zu betrachten.... Ich sitze direkt an der Wand, in zweiter Reihe und dritter Tisch von rechts.



Inhalt

Anstatt - Vorwort	Seite 6
Prosa ... oder nicht	Seite 7
Inhaltsangabe	Seite 8

Auf dem Trockenen ...

Limmericks pur	Seite 11
Binnen Limericks	Seite 12
Strassencafe´	Seite 13
Sonntags Teetime	Seite 18
Die Schatzinsel	Seite 20
Kneipenbekanntschaft	Seite 28
Gewichtung	Seite 30
Kommando	Seite 31
Find ich gut	Seite 33
Vereinsjugend	Seite 43
Flußsegeln	Seite 45
Seglerbräune	Seite 47
Ich guck TV... Der sich den Wolf gähnt	Seite 50

Wellen im Kopf ...

Kopfnavigation	Seite 60
Wahrnehmung	Seite 61
Der da redet ungefragt	Seite 62
Amigos oder Vitamin B	Seite 65
Volle Dröhnung	Seite 68
Stöpselkommunikation	Seite 71
Noch ne Buddel Rum	Seite 74
Nüchtern betrachtet	Seite 76
Meeresluft	Seite 83
Was solls ?	Seite 84
Weiterleben	Seite 87
Als Spießer nicht brauchbar	Seite 91
To much people	Seite 93

Im nassen Element

Umsicht ...	Seite 95
Open Water	Seite 96
Safety First	Seite 102
MoB – Manöver ohne Bezeichnung ?	Seite 103
Alle Mann von Bord	Seite 106
Segelevent nach Art des Hauses	Seite 114
Sucht nach Meer	Seite 123
Selbsterkenntnis	Seite 124
Regatta	Seite 125
Business as usual	Seite 126
Smoke get in your eyes	Seite 131
Sailors Landgang	Seite 137
Etikette	Seite 138
Geißel der Seefahrt	Seite 143
Die kleinen Dinge	Seite 157

Strassencafe´ oder – der Checkpoint des Sailors an Land

Ursprünglich auf Kneipenterrassen und in Cafe´s der Hafenspomenaden auf der ganzen Welt gesessen, sind dies für den Sailor an Land die Orte, wo er je nach dem Gemütszustand in der geistigen Hängematte auf dem Trockenen schaukeln kann. Hier besieht er sich das alltägliche Leben seiner Stadt, trifft Bekannte oder Freunde und kann dort mit Muße das Ganze kommentieren oder auch nur vor sich hin sinnieren.

**Der Sailor an Land ist
wie ein Fisch am Strand.
Ersehnd auf trockner Stelle
die nächste Meereswelle**

Hochhauswohnung oder Untermieterappartement – Bei zu vielem drinnen hocken fällt einem die Decke auf den Kopf. Auch weil´s nicht schief ist, schaukelt, rappelt oder sogar gluckert. Wenn es so aber dennoch geschähe, wäre das nun ein Grund mich relaxed zurückzulehnen ? Mitnichten! Es

entstünde im Gegenteil doch der sachliche und gesellschaftliche Zwang umgehend mit größeren Bauarbeiten aktiv zu werden. Eine Tätigkeit, die als solche dem Sailor im Grunde seines Herzens sehr zuwider ist. Obwohl er an Bord ständig röhelt, werkelt und schafft, zieht er es an Land doch eher vor alles etwas ruhiger angehen zu lassen. Oder er pflegt den Müßiggang. Dies hat aber in keinster Weise etwas mit Faulheit zu tun und wirkt sich so auch bei den Bootseignern nicht auf die jährlich immer wieder durchzuführenden Instandhaltungs- oder Winterwartungsarbeiten des Bootes aus. Das ist für diese Verrückten Hobby oder Lebensinhalt, die Liebe zum Boot und Handwerksehre. Sicherheitsrelevante Notwendigkeit oder oftmals die zeitweise gerne genutzte Möglichkeit, sich mal eben im Herbst den heimischen und familiären Zwängen zu entziehen. Denn....

Der Sailor an Land ist.....

Usw. usw...

Sonntags Teetime

Am Sonntag Nachmittag erbaut
man sich am Jazz, aber nicht laut.
Im Cafe ´ soll nebst Kuchenstücken
dezent Sound die Fans beglücken.
Betagte Leutchen sitzen hier
und lauschen freudig dem Klavier.

Auch wenn man leider wenig hört
da Kaffeetratsch daneben stört,
selbst wenn man drum den Kellner fragt,
laut spielen ist streng untersagt.
Der Künstler dezent spielen muss.
Dem Fan erschwert ´s den Hörgenuss

Piano, Schlagzeug, Kontrabass,
der Konga-Man ganz vorne saß.
Auch der Trompeter, der gern sang,
sich deutlich zum Gedämpften zwang.
Ob Bossanova, Samba, Swing,
der Rythmus leise drüber hing.

Usw. usw...

Die Schatzinsel

„Ach ja“ ertönte es neben Hein. „Im Lotto müsste man halt gewinnen oder den berühmten Schatz auf der Insel finden.“ Jens seufzte und legte verträumt die Yachtzeitschrift auf den Tisch, in welcher er gerade Bilder der Verkaufsannoncen für Schiffe betrachtet hatte. „Apropos Schatzinsel. Hast Du im Fernsehen das billige Machwerk gesehen?“ kam es von Hein. „Nee, aber wie ich Dich kenne, hast Du wieder mit der Lupe vor der Kiste gesessen und alles genau beguckt. Nun erzähl schon.“ grinste Jens und schlug seine Zeitung erwartungsvoll zu. Hein begann:

„Es tat mir jedes Mal weh, wenn ich vom guten Romanstoff zuerst das Buch gelesen hatte, und später die Kinoversion sehen musste. In den meisten Fällen war das doch sehr enttäuschend. Logisch! Man selbst hat sich sowohl von handelnden Figuren, als auch von der Szenerie sein eigenes Bild gemacht.

Die eigene Fantasie - sofern man die hat - stellt Gesichter, die Landschaften und Abläufe in ein ganz spezielles Licht. Deswegen kann man träumen, eigene Geschichten kreieren und hat so, mit Informationen aus der Realität vermischt, oft ein recht gutes Bild von der Geschichte. Jedenfalls bei einem Autor, der Dinge trefflich zu schildern weiß. Auch bei einem guten Drehbuch ist, sofern ein guter Regisseur dies entsprechend umsetzen kann, die Möglichkeit gegeben anschließend mittels der eigenen Fantasie die Story weiter zu entwickeln.

Usw. usw...

Kneipenbekanntschaft

Bei Sonne auf der Bierterasse
fühlst Du Dich wohl, s´gibt was zu sehn.
Fällst gar nicht auf in breiter Masse,
weil viele jetzt nach draussen gehen.

Doch prompt passierte es dann heute.
Der Eddie tat von fern schon winken.
Hervorgehoben aus der Meute,
kannst nicht in Ruh dein Bier austrinken.

Durch laut Getöse tat er kund,
wie froh er sei, dich hier zu sehn.
Beachtend, dass im Kneipenrund
die Worte nicht verloren gehen.

Er tönte laut „ Wie geht es Dir ?
Wo hast Du dich herumgetrieben ?
Hab Dich vermisst, so glaube mir.
Dacht schon, Du wärst auf See geblieben.

Nun war geschehn, was ich nicht wollte.
Die Leute drehten sich schon um.
Aufmerksamkeit man jetzt uns zollte.
Ich sagte nichts, sondern blieb stumm.

Etc. etc...



Gewichtung

Nur wenig Menschen,
die ich um mich ertragen möchte
sind verblieben aus der Zeit,
da der Wind mein Leben stürmisch machte.

Heut gibt's zu viele Menschen
die ich um mich ertragen muss.
Verswendend meine Zeit.
Mich bestürmend da sie zu viel Wind machen.

Find ich gut

Ein Streitgespräch zwischen Fietje und Hein. ? Zwar selten, aber es kommt vor. Auf der Terasse wurde heiß diskutiert über Musik , Auftritte und die vortragenden Künstler im Zusammenhang – *gute* oder *schlechte* Musik .

Fietje wollte sich den persönlichen Geschmack „**Find ich gut**“ qualitätsmäßig nicht diskreminieren lassen. Was Hein ja eigentlich auch nicht wollte. Ihm war lediglich daran gelegen ein definiertes Qualitätsurteil zu erlangen, was nur objektiv möglich ist. Vor allem wollte er den sprachlichen Missbrauch von „**Gut** oder **schlecht**“ in diesem Zusammenhang verständlich machen. Er bestellte also für jeden ein Bier um die Kehle zu befeuchten und begann seinen Exkurs:

„Nachdem der aufrechte Gang beim Menschen den Aktionsradius vergrößerte, kam es öfters zum Zusammentreffen von Gruppen der gleichen Spezies. Dies bedingte zwangsläufig die Notwendigkeit der Verständigung. So entstand aus einer Aneinanderreihung von Grunz- Schnauf- und Schreilauten die Artikulierung menschlicher Sprache. Die einzelnen Bestandteile davon werden Worte genannt. Soweit klar ?“ Bejahendes Grunzen von Fietje. Also weiter im Text:

„Um Fehlinterpretationen zu vermeiden, hat man im Laufe der Zeit allgemeingültige, sinngemäße Begrifflichkeiten entwickelt.

Damit ein Mensch weiß, wovon der andere spricht, wurden Standards bei Bedeutung von Begriffen festgelegt. Es variierten zwar die Wörter der verschiedenen Sprachen von der Lautbildung her, aber die sinngemäße Bedeutung ist im Verständnis ziemlich allgemein. Da wären: oben ist oben, schwarz ist schwarz, weiß ist weiß. Und das gilt auch für: **gut** und **schlecht** .“

Fietje, der sich dümmlich stellend den Hein des öfteren hoppelgenommen hatte, runzelte die Stirn. Dabei standen seine Augenbrauen bereits spitzbogenförmig am oberen Haaransatz. Er nahm einen tiefen Schluck Bier und monierte: „Kannst du das auch in verständlichem Deutsch sagen? Wie ist das denn gemeint?“

Usw. usw...

Seglerbräune

Im Frühjahr sitz ich in der Sonne
und spür die Wärme auf der Haut.
Klar ist der Himmel, welche Wonne!
Hab mich nun wieder raus getraut.

Da droben keine Wolken stehen.
Vorbei des Winters dunkle Tage.
Ich könnt grad wieder segeln gehen.
Schnell wär gepackt, gar keine Frage.

Kondenzstreifen in hellem Blau.
Der Wind weht Blätter über´n Platz.
Ich träumend in die Runde schau.
Im Brunnen drüben spritzt ein Spatz.

Auch wenn´s schon stellenweise blüht.
Das Wetter hat noch seine Launen.
Bermudas wären noch verfrüht.
Doch was hier rumläuft macht mich staunen.

Usw. usw...

Ich guck TV.. oder Der sich auf See den Wolf gähnt ..

„Hallo, alter TV-Checker“ tönt es hinter laut raschelnden Zeitungsblätter hervor. Mir gegenüber am Stammtisch des Cafe´s wurde von Hein die Wochenendausgabe der örtlichen Zeitung durchgeblättert. „Wir haben doch beide diese Fernsehproduktion mit dem Seewolf gesehen. Hör mal, was diese Fachjournalisten so schreiben.“

„Der Seewolf am 4.November im TV . Die ZDF- Klassikerneuaufgabe **"Der Seewolf"** konnte auch in zweiter Folge nicht so richtige Fahrt aufnehmen. Mit 3,21 Millionen Zuschauern ab 3 Jahren und einem knapp zweistelligen Marktanteil von nur 10 Prozent blieb der zweite Teil der ZDF-Produktion noch unter dem bescheidenen Ergebnis der ersten Folge. Anscheinend sind doch dieses mal die Schreiberlinge derselben Meinung, wie ich.“

Das war Wasser auf meine Mühlen. Ich legte los:

„Ja wer hat denn da nun wieder von GEZ-Gebühren deutscher TV-Lemminge ein solches Millionengrab gebuddelt ? Hatten wir nicht gerade im letzten Jahr schon eine andere Seewolfschmonzette, die auf den Bahamas gedreht wurde und die ebenfalls in die Mülltonne der Filmgeschichte gehörte ? Wer ist bei diesen öffentlich Rechtlichen eigentlich für die Produktionsvergabe und die Kostenkontrolle zuständig ? Das ist doch genau die gleiche Geldversenkermentalität, wie bei unseren kriminellen Bankzockern. Die kulturelle Notwendigkeit für ein solches Machwerk, und vor allem zum wievielten Male zerfilmt, ist im höchsten Maße fragwürdig und absolut unakzeptabel. Aber zu dem seemännisch, seglerischen und literarischen Anspruch dieser filmischen Seenot kann man noch einiges sagen.“

Usw. usw...



Kopfnavigation

ist die Richtung und Position unserer Gedanken. Es sind auch die Meinungen und Standpunkte, welche unser zukünftiges Handeln und Leben beeinflussen. Dieses wird von Fragen bestimmt, wie z.B: „Woher komme ich, wo bin ich, wohin will ich, will ich das überhaupt und was wollen die anderen Menschen von mir?“ Für uns Segler aber auch für Wanderer, Flieger und andere mit der terrestrischen Navigation belasteten Menschen könnte man dies mit folgendem bekanntem Schema erfassen:

MsR =
Massen-
Sichtrichtung

Die Sichtrichtung,, die durch anziehend wirkende, rhetorische und virtuelle Schönmalerei von einer täglichen optischen und akustischen Reizüberflutung beeinflusst wird. Und der damit aus Bequemlichkeit resultierendem Massendenken beeinflusste Blickwinkel auf die Dinge des Lebens.

Dev =
Deviation

Ablenkung durch Denkfaulheit, Bequemlichkeit, Mitschwimmen im Strom und die sogenannten, zur Entschuldigung für unselbstständiges Denken herangezogenen Sachzwänge.

MwR =
Mißweisende
Sichtrichtung

Angepasste Sicht der Dinge, allgemein verträgliche Meinungsäußerung und Karriere fördernder Standpunkt zum Leben als solches.

Mw =
Missweisung

Die mit vordergründig oberflächlicher Berichterstattung von Politik und Konzernen beabsichtigte Täuschung der Öffentlichkeit. Und die von Interessengruppen beeinflusste sehr einseitige Meinungsbildung.

rwR =
Rechtweisende
Richtung

Die richtige Sicht – der auf anerzogenen und gesellschaftlich als normal befundenen Sichtweisen beruhende, allgemein verbreitete Blickwinkel.



Der da redet ungefragt

Manche Leute schwafeln viel
um nichts zu sagen, das aber laut.
Meist ist das Politiker Ziel,
drum deren Rede man nicht traut.
Auch ich red viel an manchen Tagen
und stelle unbequeme Fragen.
Drum hat man stets von mir gesagt:
„Der da redet ungefragt ! „

Da ich allein die meiste Zeit
und selten mit mir selber plauder,
ergreif ich die Gelegenheit
draußen zu reden. Wenn auch zum Schauder
der Leute, die am Tische sitzen
und bei meinen Attacken schwitzen.
Drum wird auch heut von mir gesagt:
„Der da redet ungefragt !“

Ob Politik, ob Bildungsfrust,
ob Sport, ob Freizeit-Trendverlauf,
ich mache Mängel laut bewusst
und zeige mit dem Finger drauf.
Ich bin nicht ein Duckmäuser-Zwerg.
Halt Meinung nicht hinter dem Berg.
Drum wird halt stets von mir gesagt:
„Der da redet ungefragt ! „

Usw. usw...



Stöpsel – Kommunikation

Sie lächelte, während sie auf den freien Tisch neben mir zu-stöckelte. Aber leider nicht mit mir, sondern nur in ihr Handy. Laut mit Unbekannt palavernd und ihre Taschen sortierend, nahm sie am Nebentisch Platz. Sie schob die großen Gläser ihrer Sonnenbrille nach oben auf ihren Blondschoopf, orderte einen Capuccino und lehnte sie sich dann bequem zurecht. Ich hatte derweil meinen Laptop geöffnet und wartete darauf, dass er seine Safety-seightseeing-Tour endlich beendete. Da vernahm ich plötzlich neben mir Warnrufe der Kellnerin. Aber zu spät ! Auf der anderen Straßenseite rannte bereits so ein overall gepiercetes Glatzenmännchen mit Schmackes in den Abtrennungszaun der Cafebestuhlung. Verwundert um sich blickend nahm er seine Kopfhörer von den Ohren und rieb sich dabei, verlegen lächelnd, die Seite. „Der peilt ja gar nichts“ kam es darauf grinsend vom Nebentisch. „Er hört ja auch nichts“ gab ich zur Antwort. Ein zustimmendes Nicken des blond gelockten Schopfes neben mir, welches ich zum Anlass nahm, nun eine längere Kommunikation zu beginnen:

„Es hat mich immer schon verwundert, wenn ich Leute in Bus, Bahn, Auto, auf dem Fahrrad oder beim Joggen mit Kopfhörer gesehen habe. Diese Zivilisationsgeschädigten können doch unmöglich irgendetwas von ihrer Umgebung und dem Leben mitbekommen. Das ist beispielsweise bei Joggern und auch Radfahrern sehr oft zu sehen. Dieser trendy Unfug wird von ihnen mit Gesundheit begründet. Sie tragen um stylish und cool auszusehen Baseballcap und Kopfhörer, letzteren aber laut eingestellt und mit Basswoover. Stimmt doch, oder ?“

Zustimmendes Nicken meiner Nachbarin, die mit abgewandtem Kopf wohl die Strasse beobachtete. Ich dozierte weiter: usw. usw...



Meeresluft

Meeresluft, oh Meeresluft.
Wie sehr vermiss ich deinen Duft.
Den Salzgeschmack auf meinen Lippen.
Das Dröhnen der Wellen an den Klippen.
Das Kreischen der Möwen; das Rauschen der Wellen
die bei Flut den Strand hochquellen.

Meeresluft, oh Meeresluft.
In dir mich stets die Ferne ruft.
Mit Wantenklang am Seglermast
und Quietschen des Blockes der angebrast
Mit Diesel, die tuckernd vorüberhasten
und fernen Typhonen an Dampfermasten

Meeresluft, oh Meeresluft.
Zu dir hin alles in mir ruft.
Weder die Tannen am Bergesrücken
noch Edelweißduft kann mich entzücken.
Der leichte Fischdunst dort im Hafen
lässt mich an Deck lächelnd einschlafen.

Meeresluft, oh Meeresluft.
Du schwebtest noch in meiner Gruft.
Damit es nach dir riechen soll,
macht ich mir ein paar Dosen voll.
Und hätte so auf diese Weise
den Duft auf meiner letzten Reise.

Als Spießer nicht brauchbar

Wer einmal fuhr auf hoher See
und hat die weite Welt erlebt.
Wer Buchten, Häfen sah in Lee,
stets wieder raus aufs Wasser strebt.

Ich bin genügend lang an Land,
zu wissen, wovon ich hier rede.
Ich kenne sie aus erster Hand,
die Spießbürger und Sailor Fehde.

Das Wasser keine Balken hat,
auf´s Wetter sei man angewiesen,
Konsumvielfalt nur hier man hat.
S´ wird werbeträchtig angepriesen.

Nur in der Menschenmenge kann
der Bürger abgesichert leben.
Drum wird von Wirtschaftsseite dann
Konsum als Standard angegeben.

Open Water

Gerade vom Törn zurück. War an der holländischen Küste mit drei Trainees zum Üben und Yachthandling entlangesegelt. Ich saß also wieder in meinem Stammcafe und wollte gerade in der örtlichen Zeitung die Neuigkeiten durchlesen, als Hein und Fietje sich meinem Tisch näherten. Sie begrüßten mich mit lautem Hallo und kamen natürlich gleich zur Sache:

„Du warst doch gerade auf Trainingstour. Hast du von diesem filmischen Machwerk gehört oder es unlängst gesehen ? Es dreht sich um eine ankernde Yacht und die zum Schwimmen über Bord gesprungene Crew ? Das ist doch eines deiner Standardthemen im Unterricht. Wir fanden das doch etwas fragwürdig, was da zu sehen war. Und für dich ist das doch sicher Wasser auf deine Mühlen?“

Da ich eine Vorschau und diverse Trailer davon gesehen hatte und später auch große Teile dieses Filmes, konnte ich dazu einiges von mir geben:

„Ein tolles mediales Thema für die TV-Landratten. Badehorror auf einer Segelyacht – Ausnahme oder etwa Realität? Eine Segelyacht liegt still im Meer, nicht vor Anker, und alle Mitglieder der Crew sind aus wie immer gearteten Gründen zum Schwimmen ins Wasser gesprungen. Das Schiff ist eine schöne klassische Yacht mit langem Hecküberhang und einem Freibord von ca. 1 bis 1,5 mtr. Und nun kommt der Hepp. Wie kommen diese Supernichtsegler wieder an Bord? Aus dieser Notsituation gestalten die Filmemacher eine eineinhalbstündige Horrorshow. Ich habe den Verdacht, dass dieser Regisseur anscheinend vorwiegend Werbespots gedreht hat.

Na, das haben wir ja noch gebraucht im Wassersport. Nach diversen weißen Haien und Ungeheuern aus der Tiefe reichten nun ja schon die Stürme, Tsunamis und andere Katastrophen um den Leuten Angst vor dem Wasser zu machen. Klar, es ist voll im Zeitrend, dass man den Leuten nicht nur mit schönen Dingen und Träumen die Freizeit versüßt. Nein - Horror und Angstmake ist angesagt. Diesen Kick bringt man an das Publikum mit künstlich erzeugter Spannung und Gänsehaut erzeugenden Schreckensmomenten. Dass die Handlung dieser tollen Streifen größtenteils absolut unrealistisch, widersinnig und oftmals einfach an den Haaren herbeigezogen ist, macht diese anscheinend gerade verkaufsträchtig. Es ist logisch, dass man jemandem, der keine Ahnung hat, reichlich Blödsinn erzählen kann. Nun ist das mit dem „keine Ahnung haben“ ja bereits offiziell durch die Pisa-Studie belegt. Will sagen, unserem konsumgeilen, werbegläubigen und medienabhängigen Dumpfbacken-Publikum kann heute alles aufgetischt werden. Man muss es nur bunt, grell, vor allem laut und knallig in den Medien bringen. Das nennt man dann Promotion? Also trendmäßig verkaufen.

Dass man damit weder der Freizeitindustrie noch der Arbeitswelt so einen Gefallen tut, ist anscheinend nur wenigen klar. Bei der Freizeitindustrie dürfte wohl klar sein: Je mehr Horrorgeschichten, desto mehr Versicherungszwänge, Beschwerdeklauseln und diverse Rundumservice-Bedienungsanleitungen werden notwendig. Nach amerikanischem Vorbild wie z.B: „Achtung, bitte nicht den Stöpsel am Boden herausdrehen, das Schiff könnte ... eventuell auch untertauchen ... da es im Wasser schwimmt.“ Usw. usw...

Segelevent nach Art des Hauses



So im TV-Programm angekündigt:

Der Dreimaster "Thalassa"
(Quelle: PHOENIX/WDR/Robert
Somogyi)

„Champagner, Labskaus, pralle Segel - Zweimal im Jahr tauscht der Sterne Koch Bobby B. aus Berlin seine bestens eingerichtete Hotelrestaurantküche gegen die nur spärlich ausgestattete Kombüse auf einem niederländischen Dreimaster, der die Ostsee durchpflügt. Eine logistische Meisterleistung, die tagelange Vorbereitungen in Anspruch nimmt. Bobby B. wird drei Tage lang bei Wind und Wetter, von früh bis spät, aufkochen: Bouillabaisse, Austern, Hummer, Labskaus, Makrele. Mit an Bord sind ca. 25 zahlende Gäste, die sich mit Stockbetten und Gemeinschaftsklos arrangieren müssen.

Um den rustikalen Charakter des Schiffes etwas aufzuhübschen, gehen Duschköpfe, Badeschlappen, Handtücher und auch Tischwäsche aus Berlin mit auf die kurze Reise.

Die Gäste werden im Stundentakt bei jedem Wetter verwöhnt - wenn sie sich nicht gerade übergeben müssen, weil es auch auf der Ostsee ziemlich ruppig werden kann. Das Ziel dieser Reise ist Rostock, wo es erstmals nach drei Tagen wieder festen Boden unter den Füßen und eine nicht schwankende warme Mahlzeit gibt. Der Reporter Stefan Quante hat mit den Landratten auf See gespeist und manchenmal auch gelitten.“

Ja, da läuft einem das Mundwasser in der Bilge zusammen. Jetzt auch noch ne Kochsendung als Variation auf See ?

Und so kam es dann rüber



Sucht nach Meer

Was ist das „mehr“ am Meer frag ich ?
Wieso die Sehnsucht hin zur See ?
Kann es auch nicht deuten, weiß es nicht,
warum Enthaltensamkeit tut weh ?

Wer einmal ist zur See gefahren,
oder gelebt hat auf dem Meer,
der merkt schon nach wenigen Jahren
das Landleben fällt wirklich schwer.

Nur manchmal sein am Freizeitort,
verstärkt doch nur die Meeressucht.
Viel länger bleiben, öfters fort.
Auf See oder zur Ankerbucht.

Entfliehn will man urbaner Enge.
Dem Spießertum und Konsumzwang.
Entkommen ganz der Vorschriftsmenge.
Am liebsten halt ein Leben lang.

Usw. usw...

Business as usual

Ein Anlage- und Finanzberater saß am Mittelmeer auf seiner 52-Fuß Motoryacht faul an Deck und beobachtete ein umgebautes Fischerboot, welches gerade mit Touristen beladen einlief. Es tuckerte auf den benachbarten Steg am Pier zu und legte dort schwungvoll an. Der Skipper verabschiedete sein Fahrgäste, steckte dabei lächelnd das Trinkgeld in seine weite Hose und ordnete danach noch einige Gerätschaften und Leinen an Deck. Dann sprang er pfeifend vom Boot an Land und befestigte am Stegeingang ein Schild.

Zufrieden vor sich hinlächelnd überquerte er die Strasse an der Pier um auf der anderen Seite ein paar Einheimische, die dort im Bistro auf dem Gehsteig saßen, zu begrüßen. Er nahm an einem

der freien Tische Platz, wobei er lachend ein paar Worte mit dem Eigentümer wechselte, der gerade zum Service nach draussen kam.

Es wurde ihm ein Rotwein gebracht. Er trank genussvoll den ersten Schluck und lehnte sich zufrieden schmunzelnd zurück um das Treiben auf der Strasse am Hafen zu betrachten. Das Lokal wurde anscheinend weniger von Touristen, als eher von den einheimischen Fischern, Charterskippern und Händlern des nahebei gelegenen Gemüsemarktes frequentiert. Der Touristenstrom kam nicht so oft hier hin, da es etwas abseits in der Ecke des alten Stadthafens gelegen war. Dort waren einige Bootslichegeplätze von gut betuchten Yachtbesitzern der Region, aber auch die privaten Bootsplätze der Fischer, Taucher, Skipper und Händler aus dem Ort. Nur dreihundert Meter weiter, um die Ecke der alten Stadtmauer, lag eine kleine Bucht, die von den hier Liegenden und den Einheimischen zum Baden genutzt wurde.

Der Businessman, der sich etwas langweilte, stand nun auf und ging an Land zum Nebensteg, wo er das dort hängende Schild näher in Augenschein nahm. Da stand mit bunten Buchstaben: „**Island- & Bay-Roundtours**“ und „**Isola- & Cala-Circulares**“. Darunter: „**Every day from: to:**“ und : „**Todos los dias de: a.....**“

Auf der darunter befindlichen, vorher freien, Fläche stand jetzt mit Kreide schwungvoll geschrieben: „**Tomorrow – Manana**“

Da es Mittag war und der Finanzier ein wenig Hunger hatte, ging er ebenfalls über die Strasse, wo er nach Befragen des Skippers, sich zu diesem an den Tisch setzte. Er bestellte ein Sandwich und einen Rotwein. Mit belanglosen Floskeln über das Wetter eröffnete er daraufhin ein Gespräch mit seinem Tischnachbarn. Der amerikanische Banker, der zuvor am Steg mitbekommen hatte, dass dieser Bootsmann die Gäste in passablem englisch verabschiedet hatte, führte jetzt auch die Konversation in seiner Heimatsprache.

Er gratulierte dem Bootseigner zu seinem stabilen und modern umgebauten Fischerboot das gut in Farbe stand und, wie vorher vernommen, anscheinend über einen starken Motor verfügte. Er stellte sich dem Skipper vor: „Jack Simmons ist mein Name. Ich

liege mit meinem Boot neben Ihrem Steg. Wieviele Touren haben Sie heute schon gemacht ?“

Usw. usw...

Sailors Landgang

An Bord sind sie immer für alles bereit.
Zum Schuften ganz ohne Murren.
Der Tampen des Bootsmannes recht sehr weit
und trifft auch beim Segelfestzurren.

Brav wie die Lämmer gehorchen sie blind
den Kommandos vom Kommandant.
Obgleich sie an Deck so folgsam sind,
werden zu Monstern sie an Land.

Kaum sind sie die Gangway hinuntergelaufen
ist ihr Ziel das nächste Lokal.
Dort will man zusammen sich mächtig besaufen
und Runden bestellen in großer Zahl.

Auch essen vielleicht nach Landesküche.
Schmalhans war Smutje auf ihrem Pott.
Durchs Restaurant wehen Wohlgerüche.
Kartoffel mit Fleisch bestellt man sofort.

Pikant gewürzt, etwas Knoblauchwurst,
viel Gemüse und Vitamine zu Hauf.
Das ist gesund und fördert den Durst.
Drum schüttet man noch ´n paar Bierchen drauf.

USW. USW...

